



Meerschein

Konzerte

**Eine Konzertreihe
im Meerscheinschlössl**
Graz, Mozartgasse 3

SA, 5. März 22 | SO, 6. März 22
MARMEN QUARTET

SA, **5. März 22, 17.30 Uhr**

SO, **6. März 22, 11 Uhr**

Minoritensaal

MARMEN QUARTET

Joseph Haydn (1732–1809)

Streichquartett in B, op. 64/3, Hob. III:67

Vivace assai

Adagio

Menuet: Allegretto. Trio

Finale: Allegro con spirito

Salina Fisher (*1993)

Heal (2020)

(Auftragskomposition der Chamber Music
New Zealand für das Marmen Quartet)

Johannes Brahms (1833–1897)

Streichquartett in c, op. 51/1

Allegro

Romanze: Poco Adagio

Allegretto molto moderato e comodo. Trio

Allegro

Marmen Quartet (London):

Johannes Marmen, Violine

Laia Braun, Violine

Bryony Gibson-Cornish, Viola

Sinéad O'Halloran, Violoncello



Zum Programm

Gerade erst haben sie die drei Werke unseres heutigen Konzerts bei der Gulbenkian Biennale in Lissabon gespielt: Die vier Musiker:innen des Marmen Quartet aus London sind dauernd unterwegs – vom Pierre Boulez Saal in Berlin bis zum Konzerthaus in Stockholm, von Amsterdam bis nach Schottland. Joseph Haydn darf dabei nie fehlen. Das erste Brahms-Quartett haben sie jüngst ins Programm genommen, und die junge neuseeländische Komponistin Salina Fisher hat für sie ein achtminütiges Quartett mit „heilender“ Wirkung geschrieben: „Heal“.

Ein schrulliger Mäzen in Wien

Unter den vielen Kammermusik-Mäzenen, an denen die Wiener Musikgeschichte wahrlich nicht arm ist, war der Ungar Johann Tost sicher der seltsamste. Der Geiger Louis Spohr hat beschrieben, wie sich der Unternehmer Tost zu allen Kammermusik-Matinee und -Soireen einladen ließ, bei denen Werke aufgeführt wurden, die er in Auftrag gegeben hatte. Ohne dass er persönlich erschien und die Noten eigenhändig auf die Pulte legte, hätten die Musiker gar nicht spielen können, denn er hielt seine Schätze wohlweislich unter Verschluss.

Mit dem jungen Spohr konnte der alte Tost anno 1813 so despotisch umspringen, nicht aber 30 Jahre vorher mit Joseph Haydn. Schließlich war er in Haydns Orchester als Geiger tätig gewesen und hatte nur durch eine reiche Heirat die Mittel in die Hand bekommen, um sich in Wien selbständig zu machen und dort den großen Mäzen zu spielen. So servil auch Tost anno 1790 die neuesten Streichquartette des Meisters in Empfang

nahm – das gerade komponierte und von Tost bestellte Opus 64 –, so musste er doch hinnehmen, dass Haydn sie schon kurze Zeit später nach London transferierte und dort wie auch in Paris und Wien an die Musikverlage verkaufte.

Ein heiteres Quartett im friedlichen London

Als Haydn im Dezember 1790 nach London aufbrach, um dem Konzertunternehmer und Geiger Johann Peter Salomon in die englische Metropole zu folgen, nahm er auch seine neuen Quartette mit, darunter das B-Dur-Quartett, op. 64 Nr. 3. Es wurde mit größtem Erfolg „unter seiner Leitung in Mr. Salomon’s Concert in den Festino Rooms am Hanover Square aufgeführt“, wie der Londoner Erstdruck vermerkt. Denn in London war es gerade Mode geworden, zwischen Sinfonien und Solokonzerten, Arien und Violinsonaten auch Streichquartette im Sinfoniekonzert zu spielen, was in Wien wie sonst auf dem Kontinent noch nicht üblich war. Ob die Londoner den subtilen „wit“, den geistreichen Scherz in jenem B-Dur-Quartett auf Anhieb durchschauten?

Zur Musik

Vielleicht blätterten die englischen Zuhörer bei der Londoner Erstaufführung des B-Dur-Quartetts aus Opus 64 ungläubig in ihren Programmheften: Das sollte ein Streichquartett sein? Der erste Satz kommt im Dreiertakt so kraftvoll stampfend daher wie eine Polonaise aus einem Wiener Vorstadtbeisl. Lediglich das italienisch singende Seitenthema unterbricht den Parcours skurriler Einfälle. Sie gipfeln in den merkwürdigen Trillern der Schlussgruppe. In der Durchführung hat Haydn aus den Tanzmotiven doch tatsächlich kunstvoll-kontrapunktisches Kapital geschlagen und einen überraschend dramatischen Molleinbruch gewagt. Diese düstere Episode wird in der Reprise aber wieder von purer Ironie verdrängt.

Da sich Haydn in London auch als Opernkomponist empfehlen wollte, kam ihm der kantable Duktus des

schönen Es-Dur-Adagios gerade recht. Wie die Streicher hier in äußerster Ruhe und feierlichen punktierten Rhythmen den Dreiertakt ausmessen, wäre einer Prima-donna in der Opera seria würdig, zumal der Satz in der Mitte in ein großes Lamento der ersten Geige in es-Moll umschlägt. Die Reprise des Es-Dur-Hauptteils ist stark ausgeziert und mit gewagter Chromatik durchsetzt.

Im Menuett singt die erste Geige ihr Liedchen wie ein Vogel im Frühling, wozu die unregelmäßigen Rhythmen und die skurrilen Triller passen. Am Ende fliegt der Vogel nach einem kurzen Zögern davon. Das Trio ist reine Volksmusik: durchwegs auf den schwachen Taktzeiten betont, rustikal bis hin zum veritablen Stampfen. Hier wehte ein frischer ungarischer Wind durch die Säle des vornehmen Hanover Square in London.

Es muss Haydn eine diebische Freude bereitet haben, mit der Geige im Arm immer wieder neue, vife, unbotmäßige Tanzthemen für seine Finalsätze zu erfinden wie das Allegro con spirito dieses B-Dur-Quartetts. Hier hüpfte die erste Geige auf einem Legatoschlenker munter vom Es die Tonleiter hinauf bis zum B, um danach plötzlich wieder abzustürzen. Dieses Spiel mit „aufi und obi“ zieht sich durch den ganzen Satz, wobei auch Überraschungspausen und Synkopenrhythmen den Zuhörer in die Irre führen. Kein Wunder, dass sich die Londoner auf dieses Quartett keinen Reim machen konnten und es ohne Beinamen ließen.

Heilende Quartettklänge aus Neuseeland

Mit 28 Jahren ist die Neuseeländerin Salina Fisher für eine gestandene Komponistin noch reichlich jung. Sie war die jüngste Gewinnerin des SOUNZ Contemporary Award, des bedeutendsten Preises für zeitgenössische Kompositionen in ihrer Heimat. Sie gewann ihn gleich zwei Mal: 2016 für ihr Orchesterwerk „Rainphase“ („Regenphase“) und 2017 für ihr Streichquartett „Tōrino“, womit nicht etwa „Turin“ gemeint ist, sondern die traditionelle Maoriflöte „pūtōrino“. Wie in diesem Stück ge-

winnt sie auch in anderen Werken ihre Inspiration aus der naturverbundenen Lebensweise und Weltanschauung der Maori. Dies hat auch ihr neuestes Werk für Streichquartett beeinflusst: „Heal“ („Heilen“), das eigens für die Musiker:innen des „Marmen Quartet“ in Auftrag gegeben wurde.

Nach ihrem Violin- und Kompositionsstudium an der New Zealand School of Music ging sie für zwei Jahre nach New York, wo sie an der Manhattan School of Music ihren Master machte und den Carl Kanter Prize gewann. Zurück in ihrer Heimat wurde sie Composer in Residence am Lilburn House in Wellington. Dort unterrichtet sie an ihrer ehemaligen „Alma Mater“ bereits Komposition und vermittelt den Student:innen ihre sensiblen Wege zur Musik – über den Streicherklang, über die Natur und andere Inspirationsquellen.

Zur Musik

Statt einer Analyse der Komposition von Salina Fisher sei die anschauliche Beschreibung zitiert, die Christiane Peitz nach der Berliner Erstaufführung im September 2021 im „Tagesspiegel“ veröffentlichte: „Salina Fishers Heal entwickelt sich aus einer kleinen Abwärtssekund, oft mit kurzem Glissando versehen. Man glaubt sich von Windmusik an einer Felsenküste umweht, lässt sich vom elegischen Bratschen-Solo davontragen und hält den Atem an, wenn sich die jungen Musiker:innen, die 2013 am Royal College of Music zusammenfanden, die Leisetöne wie fragile Kleinode weiterreichen. Am Ende bleibt Süße, Stille – lange wagt es keiner, sie mit Applaus zu zerstören. Musik von tatsächlich heilsamer Wirkung, die das Publikum im Pierre Boulez Saal umso mehr begeistert.“

Eine Zangengeburt

Johannes Brahms hat seine beiden Streichquartette Opus 51 als „Zangengeburt“ bezeichnet – kein Wunder, denn der Adressat der betreffenden Äußerung war sein Freund Theodor Billroth, seines Zeichens einer der größ-

ten Chirurgen Österreichs und ein begeisterter Kammermusiker, wie es sie seinerzeit in der Wiener Ärzteschaft zuhauf gegeben hat. Dem hohen Anspruch der Gattung fühlte sich Brahms erst nach zwanzigjährigen Vorarbeiten gewachsen und arbeitete sich dennoch an den Vorbildern Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert förmlich ab: „Es ist nicht schwer, zu komponieren, aber es ist fabelhaft schwer, die überflüssigen Noten unter den Tisch fallen zu lassen“, klagte er seinem Freund Billroth, als er im Sommer 1873 in Tutzing mit den beiden Quartetten in c-Moll und a-Moll in den letzten Zügen lag. Anlässlich der Widmung der beiden Quartette an Billroth sprach er denn auch humorvoll von der „Zangengeburt“, für die ein Arzt dringend erforderlich gewesen sei. Billroth wurde zum „Geburtshelfer“ des Opus 51.

Die Schwierigkeiten hörten mit dem Monat der Publikation (November 1873) nicht auf, sondern gingen an die Interpreten über. Diese dicht gewobenen, mit musikalischem Material förmlich überfrachteten Werke zum Klingen zu bringen, ist bis heute eine heikle Aufgabe. So meinte schon der Widmungsträger Billroth salomonisch: „Sie enthalten sehr viel Schönes in knapper Form; doch sind sie nicht nur technisch enorm schwer, sondern auch sonst nicht leichten Gehaltes.“ Der Brahms-Biograph Heinrich Reimann berichtete, man habe Brahms „häufig getadelt, dass er über das Maß dessen, was vier einzelne Instrumente an Kraft und Klangfülle leisten können, hinausgehe, dass er unverhältnismäßige Mittel aufwende, und doch nicht die beabsichtigte Wirkung erziele ... Dafür bietet er reichen Lohn demjenigen, der ihm auf diesem beschwerlichen Wege gefolgt ist, sei er ausübender Künstler oder zuhörender Laie.“

Zur Musik

Der Kopfsatz des c-Moll-Quartetts ist das krasse Beispiel einer solchen alle Grenzen überschreitenden Quartettmusik. Seine Maßlosigkeit in klanglicher wie affektiver Hinsicht macht ihn zu einer der erschütterndsten

Selbstoffenbarungen des Komponisten zwischen tiefer Melancholie und cholerischen Ausbrüchen. Der Beginn ist gleichsam eine Explosion an motivischer Energie: ein erregter Anlauf in wenigen Takten bis zum Fortissimo, der plötzlich in eine brütend-melancholische Stimmung zurücksinkt. Zwischen diesen Polen schwankt der gesamte Satz. Der Drei-Halbe-Takt tut ein Übriges, um den Themen einen wuchtigen, gleichsam tragischen Duktus zu verleihen. Am heikelsten ist es, die Energie, die in jeder kleinen Begleitfigur steckt, auf vier Streichinstrumenten hörbar zu machen, auch in den sich nur oberflächlich beruhigenden Seitenthemen des Satzes.

In den beiden Mittelsätzen hat Brahms Spielern wie Hörern diesen „beschwerlichen Weg“ auf bezaubernde Weise versüßt, ohne in der Dichte der motivischen Fäktur nachzulassen. Als Adagio schrieb er eine Romanze, deren betörende Quint- und Sextklänge den Zauber eines Nachtstücks verströmen, dabei aber konsequent aus der motivischen Keimzelle des ersten Taktes abgeleitet sind. Zweimal wird der ruhige Gang dieses Nocturnes von einem seufzenden Motiv unterbrochen, das sich zu unterdrückter Tragik aufschwingt, bevor es wieder in die Ruhe des Anfangs zurücksinkt.

Das Allegretto hat eher Intermezzo- denn Scherzo-Charakter. Sein wehleidig klagender Marsch in f-Moll gibt der Bratsche neben der ersten Violine die wichtigste Partie, sozusagen den Widerhaken gegen das synkopische Thema. Als Trio fungiert ein klanglich delikater Ländler. Der filigrane Klang dieser Episode wie der gesamten Mittelsätze bildet einen wirkungsvollen Kontrast zum massiv-orchestralen Klang des Kopfsatzes und des Finales. Letzteres wird demonstrativ von einem Zitat aus dem ersten Satz eröffnet und spielt auch in der folgenden turbulenten Entwicklung immer wieder auf diesen an.



Marmen Quartet (London)

Als Gewinner der renommierten internationalen Streichquartettwettbewerbe in Banff (Kanada) und Bordeaux (Frankreich) im Jahr 2019 zählt das 2013 am Royal College of Music in London gegründete Marmen Quartet mittlerweile zu einem der steil aufstrebenden Vertreter der internationalen Kammermusikszene.

Das Marmen Quartet ist das Young Quartet in Association am Wiltshire Music Centre und erhielt Auszeichnungen der Company/Concordia Foundation, der Hattori Foundation, Help Musicians sowie den Royal Philharmonic Society Albert and Eugenie Frost Prize.

Das in London ansässige Quartett ist derzeitiger Stipendiat der Guildhall School of Music String Quartet Fellowship, wo es bei Simon Rowland-Jones und John Myerscough (Doric String Quartet) studiert. Außerdem absolvieren die vier Musiker:innen aktuell ein Aufbaustudium in Kammermusik an der Hochschule für Musik in Hannover bei Oliver Wille.

Das Quartett konzertierte u. a. bei Festivals in Amsterdam, Lockenhaus, Edinburgh, beim North Norfolk Music

Festival und dem Lake District Summer Music Festival. Für die Saison 19/20 erfolgten unter anderem Einladungen mit einem Beethoven-Zyklus nach Schweden, auf eine Kreuzfahrt nach Norwegen, eine Tournee nach Japan und zu Oktettkonzerten mit dem Doric String Quartet.

Zudem gastiert das Marmen Quartet seit 2020 als Teil des 1. Preises des Internationalen Streichquartettwettbewerbs in Banff in zahlreichen europäischen Städten, u. a. in Amsterdam, Basel, Meran, Nürnberg, Zürich und nun aktuell bei uns in Graz. Für die Saison 21/22 sind weitere Konzerte im Boulez Saal der Berliner Philharmonie, der Alten Oper Frankfurt und dem Lucerne Festival vorgesehen.

AVISO

SA, 26. März 22, 17.30 & 19.30 Uhr

SO, 27. März 22, 11 & 17 Uhr

Minoritensaal

TANGO TRIFFT KLEZMER

Marizza 19 (Moritz Weiß), B'nai Brith (Ivan Trenev),
Balkanplatte (Florian Dohrmann), Tango Nr. 1 (Ivan Trenev),
Carnyx (David Orlowsky), Russian Sher (Trad.) u. a.

Duo Trenev & Weiß:

Moritz Weiß, Klarinette & Bassklarinette

Ivan Trenev, Akkordeon

Ursprünglich für Februar geplant und krankheitsbedingt auf März verschoben, treten bei uns zum Abschluss der diesjährigen Meerschein-Saison Klarinette und Akkordeon, zwei beste Freunde der kammermusikalischen World Music, miteinander in Dialog. Was die Klarinette Lachendes, Seufzendes und Krächzendes ausdrückt, untermalt das Akkordeon mit weichen, kristallklaren Klängen bis hin zu rhythmisch verspielten Melodien. Trenev und Weiß widmen sich virtuos und voller Hingabe zwei wunderbaren musikalischen Spielarten, dem Tango und dem Klezmer, und sie spielen deren Gemeinsamkeiten frei.

recreation

DAS ORCHESTER

MO, 14. & DI, 15. März 22, jeweils 18 & 20 Uhr

Stefaniensaal

UNVOLLENDETE

Wolfgang Amadeus Mozart: Ouvertüre zu
„Die Zauberflöte“, KV 620

Max Bruch: Violinkonzert Nr. 1 in g, op. 26

Franz Schubert: Sinfonie in h, D 759, „Unvollendete“

Nikita Boriso-Glebsky, Violine

Recreation – Das Orchester

Dirigent: **Andreas Stoehr**

recreation

DAS ORCHESTER

MO, 21. & DI, 22. März 22, jeweils 18 & 20 Uhr

Minoritensaal

WASSERMUSIK

Johann Sebastian Bach: Orchestersuite Nr. 3 in D, BWV 1068

Georg Friedrich Händel: Concerto grosso in B, op. 3/2, HWV 313

Suite Nr. 2 in D und Nr. 3 in G aus „Wassermusik“,
HWV 349 & 350

Recreation – Das Orchester

Leitung: **Alfredo Bernardini**, Oboe

PSALM

Be The Change

GRAZ 10. - 19. April 2022

Helmut List Halle

10. April: **ROBIN HOOD**

Karl Markovics, Recreation, Patrick Hahn u. a.

11. April: **DIE WASSERFRAU**

Miriam Andersén u. a.

12. April: **DIE LÖWINNEN**

Nobuntu

13. April: **WUNDERKIND**

Florian Birsak, Chris Pichler u. a.

15. April: **HILDEGARD & HARMONY**

Ars Choralis Coeln

18. April: **GIVE PEACE A CHANCE**

Popvox

19. April: **QUEER PASSION**

Ärt House 17, Michael Hell u. a.

INFO, TICKETS & ABOS

Styriarte-Kartenbüro

8010 Graz, Sackstraße 17, Palais Attems

Mo-Fr, 10-18 Uhr, 0316.825000

tickets@styriarte.com, STYRIARTE.COM

Mozartgemeinde Graz

c/o Steirische Kulturveranstaltungen GmbH

Palais Attems, Sackstraße 17, 8010 Graz

0316.825000 | tickets@styriarte.com

STYRIARTE.COM